

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 12. Januar.

2.

Der Schein trägt.

Aus dem Französischen.

Von Me. Ch. Midy.



Gegen Ende des Jahres 1669 begab sich ein junger Mann von guter Familie aus Chartres nach Paris, um sich um eine Stelle zu bewerben, deren Gewährung vom Marquis v. Baille, erstem Präsidenten von Lamoignon abhing. Ueberbringer eines Briefes von seinem Vater, der einst diesen Unbescholtenen und würdigen Beamten kannte, war unser Held nicht ohne einige Unruhe über das Resultat seiner Reise, weil er mußte, daß ein so hochgestellter u. beschäftigter Herr andere Dinge zu thun hatte, als solchen unbedeutenden Per-

sonen Audienzen zu bewilligen und sich alte Bekanntschaften ins Gedächtniß zurückzurufen. Aber das ist gleichviel, tröstete sich Godefroi-Laurent, ich gehe nach Paris, um dort immer zu bleiben, meine Börse ist derart gefüllt, um drei Monate bequem leben zu können u. Dank den Empfehlungsbriefen, die ich an mehrere gute Häuser der Weltstadt habe, werde ich nützliche Bekanntschaften anknüpfen können. Ich werde mich bestreben, mich irgend einer einflußreichen Person unentbehrlich oder wenigstens angenehm zu machen, durch Artigkeit, Gefälligkeit und Aufmerksamkeit, und hierin bin ich mächtig unterstützt durch mein hübsches Aussehen, mein glückliches Temperament und durch lebhaftesten Geist.

Aus diesem Selbstgespräch können Sie entnehmen, daß es dem jungen Godefroi nicht an Sicherheit u. noch weniger an Eitelkeit fehlte; außerdem war er aber ein sehr verbindlicher und gebildeter junger Mann und hatte das Herz am rechten Fleck. Leider hatte er aber einen falschen Begriff von der Welt, die er gar nicht kannte und die ihm eine Lektion schuldig

war, und Sie werden bald sehen, daß diese Lehre als Ergänzung seiner Erziehung nicht lange auf sich warten ließ. — Einen Tag nach seiner Ankunft in Paris begab sich unser Held in das Hotel, das der Präsident von Lamoignon bewohnte, nachdem er sich gewaschen, parfümirt, frisiert und angekleidet, alles natürlich nach der neuesten Mode und nach dem letzten Geschmack, um sich der Mission zu entledigen, mit der ihn sein Vater beauftragte. Unglücklicherweise war es an einem Sonntag, ein Ruhetag für alle, der Herr Präsident war abwesend u. Alles, was der Schweizer dem mißgestimmten Besucher sagen konnte, war, daß der Marquis v. Baille wahrscheinlich in Auteuil sich befinde. — Von der Furcht eingenommen, nicht das zu erhalten, was er wünschte, nahm Godefroi, um seiner Unruhe sobald als möglich ein Ende zu machen, eine Chaise und ließ sich nach Auteuil fahren, indem er seinem guten Stern vertraute, der ihn dort dem Präsidenten von Lamoignon entgegenführen wird. — In diesem kleinen Dorfe, dem Lieblingsorte der damaligen großen Geister, wurde gerade das Fest des Ortsheiligen gefeiert und groß war die Anzahl der Spaziergänger. Ganz Paris war dort versammelt; auch hatte unser junger Mann, geblendet von den Diamantenstrahlen so vieler schönen Damen u. heraufcht vom süßen Parfüm, welche so viele reizende Toiletten um sich verbreiteten, keine andere Sorge, als sich zu bewahren vor den Ellenbogenstößen der Bauern, Bürger, Ritter und Höflinge, welche den Ort bedekten, wo er thörichterweise hoffte, Hrn. v. Lamoignon zu begegnen.

Schon war er bereit, aus Mangel an Unterhaltung, nach Paris zurückzukehren, als ein großgestalteter junger Mann, von gutem Aussehen und elegant gekleidet und der den großen Herrn eine Meile weit riechen ließ, sich auf einen leeren Sitz, neben Godefroi, niederließ. Eine Bewegung, die er machte, um sich zu setzen, warf den Hut des jungen Laurent zu Boden und als sie sich beide bückten, um ihn aufzuheben, begann ein gegenseitiger Sturm von Höflichkeiten, Entschuldigungen u. Dankesagungen und die Konversation begann.

Der Unbekannte sprach in gewählten Worten, hatte einen lebhaften Geist und kaustischen Witz. Er entlockte unserm Landjunker manches Lächeln, der sich ob dieser Begegnung nicht genug Glück wünschen konnte und alle seine Träume, mit Hilfe dieses jungen Edelmanns, schon verwirklicht wähnte. Sie fingen an, die ste umgebende, glänzende Gesellschaft die Revue passieren zu lassen; der Eine, der sich blos darauf beschränkte, um zu fragen, der Andere gefällig und leicht zu antworten, indem er die Biographie eines jeden Spaziergängers beschrieb, und es gab nicht Einen, den er nicht vollkommen kannte.

Bezaubert durch die Kourtoise seines Cicerone, bat ihn Godefroi, im schönsten Theile von Nuteuil einige Erfrischungen anzunehmen; dort angekommen, frug er ihn, ob er in die Stadt zurückkehren und war auf dem Kulminationspunkte der Freude, auf seine Bejahung, ihm die Hälfte seiner Chaise anbieten zu können. „Ich werde heute Abend im Hotel erwartet,“ war die Antwort von dem Gefährten Godefroi, der sich im voraus schon in der Familie seines neuen Freundes eingeladen, gut aufgenommen und verhältnißmäßig sah. Während des Weges aber machte dieser gar keine Miene, ihm seine Adresse zu geben, oder ihn zu sich einzuladen u. es war Godefroi, der ihm schüchtern die Wohnung anzeigte, wo er in Paris abgestiegen u. wo er den Erfolg seiner Schritte beim Marquis von Baille erwarten wollte. „Wenn Sie beim Herrn v. Lamoignon ein Anliegen haben,“ antwortete der junge Mann mit Gönner-tone, „so können Sie sich an keinen Bessern wenden, als an mich . . . auch werde ich ihm morgen alles Gute berichten, was ich über Sie weiß.“ — Godefroi erschöpfte sich in Dankfagungen, die sich bis zum andern Tag vervielfältigt hätten, wenn ihn nicht der Unbekannte ersuchte, die Chaise still halten zu lassen, indem sein Hotel bereits in der Nähe wäre.

Nachdem er allein war, dankte Godefroi seinem guten Stern, ging frohgelant nach Hause und beschloß, den andern Morgen Denjenigen zu besuchen, den er besonders zu seinem künftigen Gönner erlas, Dank der Vermittlung seines neuen Freundes. Der Unbekannte hielt auch richtig Wort, denn die erste Person der Godefroi begegnete, als er in den Salon des Magistrateherrn eingeführt wurde, war der junge Mann mit dem er gestern in Nuteuil ein Freundschaftsbündniß geschlossen.

Der junge Mann sprach leise mit einem einfach gekleideten Greise, den Godefroi für einen Theil der Dienerschaft hielt; er beeilte sich seiner neuen Bekanntschaft die Hand zu drücken, und sich zum alten Manne umwendend, rief er

aus: „Sie erlauben wohl, Hr. Intendant?“ denn er glaubte ihm mit diesem Titel viel Ehre zu erwelsen. Der Greis lächelte sanft, winkte ihm mit der Hand, sich ein wenig zu entfernen und setzte die Unterhaltung fort, die Godefroi's Ankunft unterbrochen. — „Mein Herr,“ sagte er hierauf zu letzterem, „ich bin Herr v. Lamoignon; man sagt mir, Sie hätten eine Bitte an mich, setzen Sie sich, erklären Sie sich und seien Sie überzeugt, daß ich in der Laune bin, mich Ihnen angenehm zu machen und,“ setzte er lächelnd hinzu, „den warmen Empfehlungen des Herrn Georges alle Ehre anzuthun.“ Bei diesen Worten deutete der Marquis v. Baille mit der Hand auf Denjenigen, der sich zu Godefroi's Beschützer aufgeworfen und der nach diesen Worten augenblicklich den Salon verließ.

Durch seinen Mißgriff, in Betreff des Herrn von Lamoignon, in Verlegenheit gebracht, glaubte Godefroi sich mit der Ausrede zu helfen, er habe den Herrn Marquis von Baille nicht genau betrachtet, als er ihn für seinen eigenen Intendanten hielt, und um zu beweisen, daß er ein großer Physiognomiker wäre, kramte er eine Fülle von Gemeinplätzen aus, über die Anmuth, Noblesse, über den Geist u. die Lebenswürdigkeit, die er beim ersten Anblick in der Person des Herrn Georges herausgefunden und der glücklicherweise, fügte er hinzu, einer der intimsten Freunde des Herrn v. Lamoignon ist. Nach dieser Tirade zog er aus der Tasche den Brief seines Vaters und überreichte ihn Herrn von Lamoignon. Dieser entfaltete ihn und las mit jener wohlwollenden Miene, die ihm eigen zu sein schien. „Herr Laurent,“ begann er hierauf, „Sie sind ein wenig leicht, Sie schließen sich zu schnell an, ohne zu wissen, an wen und das ist ein Fehler; aber Sie sind der Sohn eines rechtschaffenen, einfachen u. tugendhaften Mannes, und ich glaube, daß Sie auch einst alle diese Eigenschaften vereinigen werden; Sie sollen das Amt erhalten, das Sie wünschen, ich beanspreche keinen Dank, denn es ist an mir, Ihnen verbindlich zu sein, für die hohe Verehrung, die Sie meinem Kammerdiener, Georges, zollen, der zwar ein ordentlicher Junge, dessen einzige Untugend aber in einer ziemlichen Dofiß Zuversicht besteht, wie Sie haben entnehmen können, und den Sie gestern bewirtheht und mit allerhand Aufmerksamkeiten erfreut haben. Nun! Sie schweigen?“ setzte Hr. von Lamoignon hinzu, indem er dem jungen Godefroi väterlich die Hand reichte, „grollen Sie dem Himmel, daß er Ihnen außer einem liebevollen Freunde, den Sie von nun an in mir finden u. einer ehrenvollen Stellung, eine kleine Lehre gegeben? Sie kennen doch daß

Sprichwort
det nich

Es ist eine

Jeder
Mufft und
sichten daß
sein soll u
heitert, erg
ferer Kom
wenn es ih
so suchen s
liche Weise
daher zu d
sture diese
werken nu
Anerkennu
solche muff
kioz. Sein
des Versta
sprossen, se
im Gebiete
früheren T
Urtheile, di
entschieden
dieselben n
dramatischer
Diese Kom
zen, Chor
und ist ein
werk, wo
Man wird
sondern bl
Mittel kalt
im Adagio
Mas, ein
ster des Th
und zeigte
absurde, w
ste jedem
Chorperson
Schlusse der
öffnungen
Der Kaiser
unsern Ma
Orden verli
Husaren-M
jenem Hus
bei einem
Lohnung vo
Ein vorzü
Brücke vor
einziges F
ein Mal ei
Jahre nicht
nig Tagen e
ter bildet ei

Sprichwort: „Zu viel des Guten schadet nicht!“

Wiener - Briefe.

Es ist eine undankbare Aufgabe, die Wahrheit zu sagen.

Jeder macht fast andere Ansprüche an Musik und dennoch konzentriren sich alle Ansichten dahin, daß sie die Sprache des Gefühls sein soll und daß sie nun als solche belebt, erheitert, ergreift und begeistert. Die meisten unserer Komponisten pflichten diesem bei und wenn es ihnen an natürlichem Gefühl mangelt, so suchen sie das Herz des Zuhörers auf künstliche Weise zu ergreifen, zu rühren. Es gehört daher zu den Seltenheiten, wenn ein Komponist diese Mittel verschmäht und seinen Tonwerken nur durch geistige, bizarre Gedanken Anerkennung u. Werth verschaffen will. Eine solche musikalische Seltenheit ist Hektor Berlioz. Seine Kompositionen sind Eingebungen des Verstandes, sie sind nicht im Herzen entsprossen, sondern sie sind fantastische Gedanken im Gebiete der Tonkunst. Niesen schon seine früheren Tondichtungen die widersprechendsten Urtheile, die enthusiastischsten Verehrer und die entschiedensten Gegner hervor, so steigerten sich dieselben noch mehr, nach dem Anhören seiner dramatischen Symphonie: „Romeo u. Julie.“ Diese Komposition besteht aus Instrumentalsätzen, Chor- u. Sologesängen, Melodramen etc. und ist ein höchst originelles, geistreiches Tonwerk, wo ein Gedanke den andern verfolgt. Man wird nicht hingerissen, noch begeistert, sondern bleibt trotz der vielen aufgewandten Mittel kalt. Am schönsten ist die Liebeszene, im Adagio für das Orchester, u. die Königin Mab, ein Instrumental-Scherzo. Das Orchester des Theaters an der Wien hielt sich wacker und zeigte, wie ungewohnt es auch sei, solche absurde, verworrene Gebilde aufzuführen, daß sie jedem Tonwerke gewachsen sei. Von dem Chorpersonale ist das Gegentheil zu sagen. Am Schlusse der Aufführung fielen aus den Lusteröffnungen höchst originelle Gedichte herab. — Der Kaiser von Rußland weilte zwei Tage in unsern Mauern. Der Monarch soll sehr viele Orden verliehen, dem seinen Namen führenden Husaren-Regimente bedeutende Geschenke und jenem Husaren, welcher im vorigen Herbst bei einem Manöver ein Kind rettete, eine Belohnung von 2000 Rubel gemacht haben. — Ein vorzügliches Werk der Baukunst ist die Brücke vor dem Schottenthore. Sie hat den einzigen Fehler, daß sie jährlich wenigstens ein Mal eingeht. Sie stieg auch in diesem Jahre nicht aus ihrer Art und stürzte vor wenig Tagen ein. — Das Repertoire unserer Theater bildet einen traurigen Gegensatz zu den vie-

len Abwechslungen in der Konzertsaison und in der Festessen-Manie. David hätte nicht die Wüste zu besuchen gebraucht, um seine „Wüste“ zu komponiren, er hätte zu uns kommen sollen, er hätte Stoff genug gefunden, um eine „Wüste“ zu dichten, wenn er einen Blick auf unser Repertoire gerichtet hätte. Das neue Jahr feierten sämtliche Bühnen auf eine horrible Art. Besonders glücklich in der Wahl des Stükes war eine Direktion, welche mit dem „Schmuckkästchen“ den Jahresreigen eröffnete! Wird uns dieses Schmuckkästchen zum Behältnisse vieler und guter Novitäten dienen? — Balochino überraschte uns wieder einmal mit einer neuen, umgearbeiteten Oper. Nicolai hat seinen „Templario“ verdeutschten lassen und glaubte, da der Text deutsch sei, eine deutsche Oper geschrieben zu haben! Der gänzliche Unwerth dieser italienisch-deutschen Oper enthebt mich jedes weiteren Raisonnements. — Ein Märchen geht hier von Ohr zu Ohr. Balochino habe Marschner eingeladen, eine Oper zu schreiben. So etwas steht Pokorny, aber nicht einem Balochino gleich! Es steht traurig um unser Opernhaus. Drei Monate sind für die italienische und neun Monate für die deutsche Oper bestimmt. Doch hören wir während der deutschen Opersaison äußerst selten ein deutsches Tonwerk, dafür haben wir aber vortreffliche französische Komödie und herrliches Ballet?! — Im Theater an der Wien kam Weber's „Freischütz“ mit splendoriger Ausstattung in die Szene. Es macht Pokorny Ehre, ein Tonwerk unseres unsterblichen Weber auf eine so glänzende Art ausgestellt zu haben. Wir sind es nun gewohnt, daß die Vorstadtbühnen unseren Hoftheatern mit gutem Beispiele vorgehen! Gesungen wurde der „Freischütz“ recht brav. Staudigl ragt riesenhaft hervor. — Der liebliche Musentempel der Josephstadt steht so ziemlich verlassen da. „Ritter- u. Räuberkomödien wandeln auf und nieder, sie füllen Sonntags das Haus, und nicht wieder.“ Der gewaltige Kunst ruft diese Komödien ins Leben! Man steht, daß Kunst gar keinen Sinn für die Kunst besitzt, sonst würde er gewiß die alten Stücke aus ihrer Ruhe nicht weken! „Der Liebestraum“, ein Ausstattungstück von Steinebach, machte hier wenig Glück, obwohl es verschwenderisch ausgestattet war; doch die Zeit ist vorüber, wo man nur an bemalter Leinwand und unwesentlichen Illustrationen Gefallen fand. Das Volk will jetzt auch etwas für den Geist. Der Erfolg dieses Produktes war vorauszusehen und die Regie dieses Theaters muß im Traume gewesen sein, als sie die Ausstattung dieser Komödie befohl, doch hatte er (der Traum nämlich) des Direktors Kassa nicht lieb. — Carl's großer Neigung zum „Staberl“ hat das Publi-

kum es zuzuschreiben, daß man die alte, doch komische Posse: „Staberl als Freischütz“ mit im Leopoldstädter Theater noch nie gesehener Pracht zur Aufführung brachte. Carl, wenn er nicht so auf den Effekt spielen würde, wäre einer unserer vorzüglichsten Schauspieler, so aber ist er ein würdiger Kunstanwender unseres Nestroy und Scholz, die in jedes Wort eine Zweideutigkeit zu legen suchen. Ob wir wohl in diesem Jahre ein gutes Stück, in diesem neu decorirten Schauspielhause zu sehen bekommen werden? Ich sage ein gutes Schauspiel, nicht etwa eine Novität wieder, wo der Direktor das Publikum zum Besten hält, wie es bis jetzt der Fall war. Von der Zukunft hoffend, Erfreulicheres schreiben zu können, bin ich u. s. w.

Wien, 7. Januar 1846.

Emilio Norbert.

Korrespondenz.

Lin z. (Ende Dezemb. — Anfang Januar.)
Er ist da — der Karneval, der Mann voll klingenden Humors u. mit ihm eine Witterung, die gerade nicht ungünstig ist. Lächelnd blickt der Sonnengott auf unser munteres Treiben hernieder, und der eislige Gefelle wagt es nicht aus seinem Versteck hervor zu kriechen. Das regere Leben unserer Hauptstadt beginnt u. die Zeit ist herangenast, wo uns ein Straußfischer Walzer lieber ist, als Flottow's meisterhafte Oper „Stradella.“ — Diese Oper wurde im verfloffenen Monate mehrmals und zwar stets mit gesteigertem Beifalle auf unserer Bühne gegeben und die Ausführung dieser für eine Provinzbühne theilweise schwierigen Oper kann man mit vollem Rechte eine wahrhaft gelungene nennen. Was Kostum u. Decorationen anbelangt, so waren beide wohl geschmackvoll, aber nicht anpassend. So mußte eine Ansicht von Paris, welche kurz zuvor in den „Glücksrittern“ unseren Augen vorgeführt wurde, dem Publikum noch lebhaft im Gedächtnisse stand, diesmal einen Platz in Venedig vorstellen und wurde von so Manchen sogar für eine treue Kopie gehalten. — Unter den Novitäten sahen wir ferner zum Benefiz des Hrn. Gliemann: „Karl der Große und Wittekind“, welches seiner Gehaltlosigkeit halber ein wohlverdientes Fiasco machte. Eine neue Umarbeitung der „Agnes Bernauer“ von Adolf Böttger gefiel theilweise, steht aber bei weitem in der Art der Durchführung und dem Charakter jener Bearbeitung dieses dankbaren Stoffes vom Grafen Döring-Seefeld, nach. — „Drei Ehen und eine Liebe“, Lustspiel aus dem Französischen des Rogier von Cosmar, gefiel,

nicht nur seines komischen, effektreich ausgearbeiteten Stoffes wegen, sondern auch des trefflichen Spieles aller Mitwirkenden, besonders unserer beliebten Schauspielerin Mad. Schindelmeyer. — Eine Einnahme der Mad. Flett, in welcher sie uns die Posse: „D. B. W. G. oder die Jägermädchen“ von Gopp vorführte, machte eine Ausnahme vor den uns früher vorgeführten besseren Stücken. — Hr. Steinmüller, vom k. Hoftheater in Hannover, trat im Laufe des verfloffenen Monats als Gast und zwar in „Wilhelm Tell“ in der Titelrolle auf. — Ob er dem gesammten Auditorium unterschieden gefallen oder nicht, ist schwer zu entscheiden, da unser sonst sehr kunstsinnes und strenges Publikum in Betreff der Artigkeit gegen fremde Künstler jedem andern Publikum weit voransteht, wie dies unlängst mit einem anderen Gaste der Fall war, der bei seinem Erscheinen auf der Bühne sogleich, ehe man noch wußte, was er zu leisten im Stande sei, mit einem stürmischen Handgeklatsche empfangen, nach der ersten Szene aber ausgezischt wurde. — Meine Ansicht von Herrn Steinmüller ist übrigens die, daß er für das Fach des ersten Helden für jede Provinzbühne eine tüchtige Acquisition wäre. — Unter den stattgefundenen Konzerten während der Herbstsaison, verdient vor Allen, jenes, des erst vor Kurzem ins Leben gerufenen Männer-Gesangs-Vereins, die vollste Anerkennung. Dieses Konzert fand am 21. des verfloffenen Monats zum Besten des Krankenhauses der barmherzigen Schwestern statt und lieferte diesem Institute den Reinertrag von 435 fl. C. W. Sowohl die Auswahl der vorgetragenen Gesangsstücke, als deren Ausführung war im vollsten Sinne des Wortes eine eminente zu nennen. — Gegenwärtig befindet sich auch ein Hr. Koyelent, Optikus aus Prag, in unserer Hauptstadt und zeigt dem schaulustigen Publikum im eigenen Theater im ständischen Redoutenspeise-Saal seine pyrotechnischen Glaskaleaux, Phantasmagorien und dergleichen Wunderdinge. Dieser Mann bereist schon seit 25 Jahren die österreichischen Staaten und das Ausland mit seinem Kunsttheater und ärntete, selbst in Städten wie London, Hamburg, Berlin, Dresden &c. ungetheilten Beifall. Er besitzt außerdem eine höchst gelungene plastische Darstellung des Salzbergwerkes von Wieliczka u. des Themsetunnels von London, welche beide Ansichten er selbst an Ort und Stelle aufgenommen und ausgearbeitet haben will. — Seit mehreren Monaten weilt Herr Sterrer, Portraitmaler von Wien, in unserer Mitte und man muß dem wackeren Künstler das gerechte Lob ertheilen, daß er seiner Kunst wahrhaft Meister ist; treffende Wehlichkeit, Symmetrie,

Anmuth und
Iorit zeichn
deren aus
belangt, se
fe-, Thee-
jezt mit A
len. — W
blos die se
werth, we
stattfinden.
Gleganz au
litär, dem
vorzugswel
selbe, welch
ist gerade
träglischer
Theater. —
wird hier l
über den
fenseitigen
verbinden
gewähren d
Umkreise, d
boote im f
die Fahrten
ner soll un
zu einer R
den. — G
Verein geg
an, bei un
zur Gründ
unter dem
Barthenhei

† In d
muß im A
Muth zu h
† „Tha
Münze; I
Geistes.“
† Kein
Welt war
Man fabri
die vor dem
sperrt werb
in den Sch
künstliche
zen kann.
Erfindunge
nicht so we
vollkommn
verbordenes
feres dafür
noch nicht
bauungsorg
sich seinen

Anmuth und ein naturgetreues, lebhaftes Colorit zeichnen dessen Leistungen vor allen anderen aus. — Was unser geselliges Leben anbelangt, so zeigt sich dieses vorzüglich in Kafse-, Thee-, und Spielzirkeln, Bilniks und jetzt mit Beginne des Faschings in den Bällen. — Was die letzteren anbelangt, so sind bloß die sogenannten Kasinobälle erwähnenswerth, welche im ständischen Redoutensaale stattfinden. Sie zeichnen sich durch besondere Eleganz aus und werden vom hohen Adel, Militär, dem Beamten- und höheren Bürgerstande vorzugsweise besucht. Das Orchester, daselbst, welches auch das Schauspielhaus versteht, ist gerade nicht immer am Besten, doch erträglicher im Ballsaale als zuweilen im Theater. — Das Industrielle betreffend, so wird hier lebhaft vom Baue einer Kettenbrücke über den Donaustrom gesprochen, welche den jenseitigen Markt Urfaß mit unserer Stadt verbinden soll, was einen imposanten Anblick gewähren dürfte. — Eine zweite Sage geht im Umkreise, daß die österreichischen Donau-Dampfschiffe im kommenden Frühjahr von Linz auch die Fahrten bis Passau zurücklegen werden. Ferner soll unser großartiges Stadtbraugebäude zu einer Kavallerie-Kaserne umgewandelt werden. — Ein Landwirthschafts-Verein und ein Verein gegen Thierquälerei fängt gegenwärtig an, bei uns ins Leben zu treten. Es hat sich zur Gründung des Letzteren ein eigenes Komitee unter dem Voritze des Herrn Grafen von Barth-Barthenheim gebildet. Mit Nächsten mehr.

Markus.

Pillen und Bonbons.

† In demselben Kapitel heißt es: „Man muß im Außern sehr distingué sein, um den Muth zu haben, schwarze Kleider zu tragen.“

† „Thatsachen,“ sagt Goethe, „sind baare Münze; Ideen das verdächtige Papiergeld des Geistes.“

† Kein Zeitalter seit der Erschaffung der Welt war so erfindungsreich wie das unsrige. Man fabrizirt z. B. ganze Garnituren Zähne, die vor dem Essen mit Federn in den Mund gesperrt werden, und die man nach Tische wieder in den Schubladkasten legen kann; es werden künstliche Beine angefertigt, mit denen man tanzen kann. Dennoch gehen uns einige wichtige Erfindungen ab. So z. B. hat man es noch nicht so weit gebracht, den Trepan so zu vervollkommen, daß man einfältigen Leuten ihr verdorrenes Gehirn herausnehmen und ein besseres dafür hineinsetzen könnte; ferner ist man noch nicht so weit gekommen, ein neues Verdauungsorgan einem Gourmand einzusetzen, der sich seinen Magen total verdorren hat.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Am 10. d. ward zum ersten Male und zum Benefiz des Kapellmeisters Hrn. Erkl. Donizetti's Oper: „Don Pasquale“ gegeben. Vorläufig melden wir, daß der Erfolg ein ziemlich günstiger war. Die Oper ist melodios und hat viele annehmlige Motive. Die Darstellung war theilweise gelungen. Vorzüglich glänzte Hr. Benza in der Titelpartie, nächst ihm stand Herr Furedy. Mad. Schobel schien ihre Partie nicht sonderlich zuzusagen, doch hatte sie viele treffliche Momente; der Tenorist aber machte durchgehends Fiasco. Chöre u. Orchester ausgezeichnet. Der Beifall war größtentheils stürmisch, das Haus übervoll.

Deutsches Theater. (Durch Zufall verspätet.) Am 5. d. M. zum zweiten Male u. zum Vortheil des Verfassers: „Brutus u. Lucretia“ von Carl Hugo. Wir freuen uns, das neuliche Urtheil dieses Blattes durch die zweite Darstellung so sehr bestätigt zu finden; wir freuen uns der würdigen Konsequenz des Publikums; wir freuen uns des neu gesicherten Erfolges! Es ist nicht nöthig, weiter in zerfasernde Details einzugehen, möge Jeder selbst sehen und unvorbereitet den Totaleindruck in sich aufnehmen; nur eine kurze Thatsache wollen wir mittheilen: Mehrere Stimmführer einer dem Verfasser feindlichen Partei kamen ins Theater um strenges Gericht zu halten, sie wollten zischen und haben — applaudirt! Fürwahr, eine glänzende Genugthuung! Das Spiel war vorzüglicher als das erste Mal, durch das abgerundete Ensemble, durch die Lust und Liebe der Mitwirkenden. Der Dichter und Herr Direktor Forst wurden einstimmig gerufen. Direktor Forst verdient auch jedenfalls die öffentliche Anerkennung für die Hilfe, die er dem Talente, für die Humanität, die er dem Unglücke bietet. W. I. b. n.

— Am 10. d. zum Benefiz der Dem. Revie u. zum ersten Male: „der artesische Brunnen“, Zauberposse mit Gesang etc. in 3 Abth., nach Räder's Posse gl. N. für diese Bühne bearbeitet von Fr. Hopy, Musik vom Kapellmeister W. L. Görgl. Endlich eine Posse, die uns nicht den Poffen spielt, ganz poffenlos zu sein; endlich eine Posse, die mehr Poffenhafte als Totenhafte hat. Wir finden zwar als rothen Faden des Stückes den gewöhnlichen dramatischen Stoff; unglückliche Liebe, einen Deus ex machina als Vermittler, Proben und endlich Glük über Glük! Aber die Thaten, die Ausführung dieser Idee bringen heitere Situationen, manche guten Wize u. geschickte Allusionen. Am Ansprechendsten machte sich die 2. Abtheilung mit der Persiflage der Fremdenlegion, das Erscheinen des Pygmäen-Korps u. ihre Evolutionen. Passend eingelegt dazu war die Musik aus David's „Wüste.“ — Die Kouplets sind minder bedeutend, das Gesang-Quodlibet ist brav u. wurde da capo verlangt. Ueberhaupt gewährte das Ganze einen sehr unterhaltenden Abend und der Bearbeiter verdiente so seinen Hervorruf. Gespielt wurde mit guter Zusammenwirkung. Besonders sind zu nennen Hr. Rott und Dem. Revie, welche auch ihr bekanntes Talent, als gute Violinspielerin produzierte. — Das Haus war, bei aufgehobenem Abonnement, ziemlich besetzt. W. n.

Vokalbemerker.

Die Hoffnung — nicht die mit dem goldenen Anker in Ramler's Mythologie, die selten nur uns — nicht zum Besten hat; sondern das Schild der Modewaarenhandlung des Herrn G h n n, auf dem Rathhausplaz, ladet hiermit alle schönen Damen und Herren Pesths und Ofens, besonders aber Ballfreunde ein, sich zahlreich bei ihr einzufinden. Sie bietet ein glänzendes Assortiment von eleganten Ballkleidern von Princess = Gazienne = Moll und Battist und die modernsten Ballgilets und Kravatten, mit dem zuverlässigsten Versprechen — daß, wer in ihre Stoffe gekleidet auf Ballen erscheint, sicher hoffen darf, schön auszu sehen und bewundert zu werden, und was will man auf einem Ball mehr?

— Die streng-winterliche Witterung hat sich schnell aufgelöst und die lauen Tage, mit welchen die letzte Woche schloß, verursachte bei uns eine allgemeine D a c h t r a u f e, die in Pesth noch immer zu den großen kleinen Leiden des Straßenlebens gehört. Wir haben, zwar jetzt in Pesth, wenigstens in der Stadt und in den bessern Theilen der Vorstädte, fast überall Trottoirs, aber was nützen dieselben, wenn gerade damals, wenn man am ersten davon Gebrauch machen möchte, man unter eine verderbenbringende Dachtraufe geräth? Da heißt es unten hui, oben pfui! — Es gibt freilich mehrere Häuser in Pesth, worunter fast alle neuen, die mit Schuzmitteln, das heißt mit Dachrinnen versehen sind, aber der übergroßen Mehrzahl derselben fehlt diese wohlthätige Einrichtung, und viele haben noch besonders gesegnete Traufen, die die Häupter der Vorübergehenden mit so reichlichen Spenden regaliren, daß sie oft nicht wissen, wo ihnen der Kopf steht. Wenn nur überall bei solchen Häusern Warnungskreuze ausgehängt wären! Kommt aber ein harmloser Wanderer, zum Beispiel bei dem renommirten Gasthof „zum König von Ungarn“ vorüber, dann wehe ihm, er wird fast in den Fluthen aufgelöst! Hier ist die größte Dachtraufe Pesths, deren Arme weit in die Straße hinein reichen.

— Eine Tragödie à la Braut von Messina hätte sich halb bei uns ereignet. Durch besondern Zufall machten zwei Brüder die Bekanntschaft eines

Mädchens, ohne daß einer von dem Gegenstande der Liebe des andern etwas wußte. Der Ältere vertraute sich zuerst dem Jüngern, und als er diesen in das Haus seiner Auserwählten führte, erkannte er mit Schrecken, daß es sein Mädchen war, für das sein Bruder entbrannte. Bald wäre das Entsetzlichste geschehen — schon forderten sich die Brüder auf Pistolen — aber das Mädchen machte sogleich dem Hader ein Ende, indem sie, um eine blutige Szene zu verhüten, erklärte, daß sie Beide hinters Licht geführt habe, keinen von Beiden möge, und ihr Herz bereits einem ganz Andern angehöre. — Da rissen die feindlichen Brüder die Augen weit auf, warfen dem Mädchen verächtliche Blicke zu und verließen Arm in Arm das Haus.

— Heute, halb fünf Uhr Abends, findet die angekündigte musikalisch-deklamatorische Soiree des Hrn. Reisinger im Tigrisaale statt.

Öffentlicher Dank. Der Direktor des deutschen städt. Theaters in Pesth, Herr Joseph Schall v. Falkenforst (genannt Forst), hat sich in großmüthiger Berücksichtigung der, durch Direktor Huber's Falliment entstandenen, höchst bedrängten Lage der Ofner Gesellschaft bewogen gefunden, zum Vortheile derselben am 7. d. mit dem Gesammtkörper seines Opern- und Ballet-Personals die Oper „Strabella“ auf der Ofner Bühne zu geben, wodurch für die Gefertigten die namhafte Summe von 369 fl. C. Mz. zur Vertheilung erwachsen ist. Demnach fühlen sich diese verpflichtet, sowohl an die mitwirkenden Mitglieder, die Damen Kaiser, Döfner und Wirbisch, die Herren Dobrowsky, Roberti, Rott und Baray, an den dirigirenden Kapellmeister Hrn. Witt, Orchesterdir. u. Kapellmeister Görgl und Ballemmeister Crombe, so wie an sämtliche Glieder des Chors, Ballets u. Orchesters, vor Allem aber an den edlen und gütigen Direktor v. Forst, für diese schöne Handlung uneigennütziger Menschenliebe ihren innigst herzlichsten Dank öffentlich abzustatten.

Ofen, 10. Januar 1846.

Die vereinigte Gesellschaft sammt dem Orchesterpersonale des k. Stadttheaters.

Redakteur S. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Neueste Ball-Gilets,

Salonbinden — Charpen, Ball- und andere Handschuhe sind so eben angekommen und zu haben in Pesth, Waiznergasse bei den „drei Pesther Mädchen.“

(1-6-3)

Zograf.

Pfeffermann Bahnarzt,

empfehlte seine außerordentlich gesuchte und vorzügliche „Sahnpasta“, als das approbirteste

u. unschädlichste Reinigungsmittel der Zähne, das auch jeden Zahnschmerz verhütet.

Ist zu haben in seiner Wohnung, Josephplatz, Muraty'schem Hause, dem Dreißigkante gegenüber und in der Handlung zum „Brief“, Waiznergasse, in Pesth.

21

Tafel-Germ,

auch dicker Bier-Germ-Beug, ist immer frisch vorrätzig in der Spezereihandlung

zum „Drachen“, am Rathhausplatz, 2-3 in Pesth.

Nach dem 1845 abge nommenen Revisionser nungsmäßig te besunden

An Kassa = An vom 3 Für 8 Stü An eingezal An Sinnah und für Für verkan An Interess Außergewö

Für das P Auf Besold Auf Druck Auf Schreit Auf Mauth Auf Zinsun Lokale von An Gesam Gemälde An Ausstell An verschied

Zu dieser Vereins serv-Fon und den

dazugege gaben de Im Austrag durch

Gorgon feim

Lamberg G. et D. S

Bordeau

Rüdersheim mer, M

die feinsten echten Ja

ringe, Sans pare

Malaga

Spezerei-G

1 »zur

Vom Pesther Kunstverein.

Nach dem, bei Gelegenheit der am 27. Dezem. 1845 abgehaltenen General-Versammlung vorge-nommenen Berichte des zur diesjährigen Rechnungs-Revision ermittelten Komite's, wurden selbe ord-nungsmäßig geführt, und mit folgendem Resulta-te befunden, als:

Einnahme:		C.M.	fl.	fr.
An Kassa = Rest vom Jahre 1844			153	10
An vom J. 1844 zurückgelegten Kapital			287	30
Für 8 Stück nachgezählte Aktien pro 1844			40	—
An eingezahlten 1102 Aktien			5510	—
An Einnahme in der Kunstausstellung				
und für verkaufte Kataloge			1476	50
Für verkaufte Gemälde an Private			1075	—
An Interessen			90	52
Außergewöhnliche Einnahme			25	12

Summe der Einnahme 8658 34

Ausgabe:

Für das Prämienblatt			1208	—
Auf Besoldungen			630	—
Auf Druck- und Buchbinder-Kosten			271	37
Auf Schreib- und Korrespondenz-Kosten			58	42
Auf Mauth und Expedition			747	2
Auf Zinsungen für das Ausstellungs-				
Lokale und Magazin			200	—
An Gesamtbetrag der angekauften				
Gemälde			4755	—
An Ausstellungs-Spesen			346	47
An verschiedenen Ausgaben			11	36

Summe der Ausgabe 8198 44

Zu dieser Summe, die laut 4. § der Vereins-Statuten jährlich in Res-erv-Fond zu legen den 400 —
und den Kassa-Rest mit 59 50

dazugegeben, ist die Summe der Aus-gaben dem Empfange gleich mit . 8658 34
Im Auftrage der Generalversammlung mitgetheilt durch
Alexander Ritter,
V.-Sekretär.

Echten

Gorgonzola- & Strachino-Käs,
feinen Erlauer Roth-Wein,
Champagner von:

Lamberg G. et D. Fleurs de Sillery, Lamberg
G. et D. Sillery, Jaqueson, Moet, Sergent
Bouzi, Perrier Fils

Bordeaux, Pichon de Longeville,

Rhein-Weine, als:

Rübersheimer, Schloß Johannisberg, Geisenhei-
mer, Marksbrunner, Mosel, Schanzberger,
die feinsten schwarzen und grünen **Thee's,**
echten **Jamaica Rhum,** holländer **Sä-
ringe,** Bricken, französische **Capern**
Sans pareil, englischen **Senf** gemahlen,
Malaga-Trauben u. u. empfiehlt die
Spezerei-Handlung des

Kaspar Schögl,

1 »zur Fortuna« am Rathhausplatz, in Pesth. 6

Bei **G. D. Baedeker** in Essen ist un-
längst erschienen und in

Carl Geibel's

Buchhandlung in Pesth,
(Christophplätzchen) zu haben:

F. G. H. J. Baedeker's

kurzer u. faßlicher Unterricht
in der einfachen

Obstbaumzucht.

Für Volksschulen.

Sechste (Stereotyp-) Auflage.

Bearbeitet von **F. Hubens,**

Verfasser der vollständigen Anleitung zur
Obstbaumzucht in 2 Bänden.

Mit 30 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Steif broch. 18 fr. C.M.

Auch in dieser neuen sechsten Auflage, die
durch die in den Text sauber eingedruckten Holz-
schnitte, so wie auch mancher andern zeitgemäßen
Veränderungen wegen gewiß wohl eine verbes-
serte genannt werden kann, möge dieses Werk-
chen Beifall finden und Segen verbreiten!

Schiffelin, Dr. Ph.,

Anleitung zur Erlernung
der englischen Sprache.

Zweiter Cursus.

Mit einem Wörterbuche.

27 Bogen. Preis 1 fl. 30 fr.

Der erste Cursus (à 40 fr.) erschien 1841.

Blumen-Fabrik.

Ich habe die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß
ich aus dem Blumenfabrikations-Geschäft — wel-
ches ich früher in Gesellschaft mit meiner Mutter
unter meinem Namen betrieben habe — ausgetre-
ten bin u. ein neues, derartiges eingerichtet habe.

Von meiner Reise von Wien so eben zurück-
gekommen, zeige ich meinen hochgeehrten Abneh-
mern höflichst an, daß die Auswahl meiner Er-
zeugnisse, nach vorzüglichsten französischen Mustern,
jeder Anforderung genügen werden, und hoffe da-
her, daß meine früheren Kunden mich auch hier
mit ihrem gütigen Zuspruch beehren werden.

Pesth, im Dezember 1845.

Charlotte Baldieri,

verehlichte **Naisz.**

Wohnt im Pollack'schen Hause, an der Ste-
der großen Brückengasse, Nr. 679, im 1ten
Stof, vis à vis vom Uerményi'schen Hause.

Frische

Punsch-Essen,

in ausgezeichneter Güte, empfiehlt die Speze-
reihandlung, in der Leopoldgasse, »zu den

3 Löwen, in Pesth.

Die
Haupt- und die Schluß-Ziehung
 der **Lotterie** des
 großen Zinshauses Nr. **501** in Lemberg
 erfolgen
am 31. Januar 1846.

Die **Hauptresultate** und **größten Vortheile** dieser
 Lotterie werden **durch diese beiden Ziehungen** erreicht!
 n ä m l i c h :


Es bestehen für dieselben **11,668 Treffer** (ohne Freilose), wovon **9661 Treffer** al-
 lein für die **Hauptziehung** bestimmt sind; von welcher der **Haupttreffer** Gulden
200,000 W.W. beträgt. — Auf die **9661 Treffer** der **Hauptziehung** spielen
 alle Lose ohne Unterschied; in der **Schlußziehung** dagegen werden nur die
 Lose mit **geraden Endzahlen** (2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100) ganz allein spielen; für
 welche ein **Haupttreffer** von **40,000 fl.**, dann weitere Treffer von fl. **6000,**
4000, 2000, 1440, 1000, 1000, 1000, 1000, 1000,
1000, 1000, 1000, 300, 12 à 200, = 2400, 100 und abwärts
 bis **10 fl.** bestehen.

Die Lose mit geraden Endzahlen

gewähren sonach den Besitzern **bedeutende Vortheile**; aber auch die Lose mit **unge-**
raden Endzahlen haben solche, indem dieselben in der **Hauptziehung** auf **9661**
Treffer mitspielen, worunter der **Haupttreffer** von **200,000 fl.** begriffen ist.

Wer 1 Los in gerader und 1 Los in ungerader Endzahl besitzt, spielt mit **solchen 2**
Los in den **Haupt- und Schlußziehungen** noch **drei Mal**, und kann da-
 mit **245,000 fl. W.W.** gewinnen.

P. Binner & Comp.,
 k. k. priv. Großhändler in Wien.

 Lose zu dieser Lotterie sind zu haben bei **M. Lueff**, in Pesth, Christoph-
 plätzchen, zur „Minerva.“

Lyoner Reiß-Pulver für Damen!

Das schönste, welches je im Handel erschienen, in endsbemerktem Geschäfte seit einer
 Reihe von Jahren geführt wird, und sich den vortheilhaftesten Ruf gründete, ist eben wieder
 frisch angekommen und in Paqueten, die größeren zu 1 fl., die kleineren zu 30 kr., die klein-
 sten zu 20 kr. C.M. zu haben

(30—3—2) in der Spezereihandlung zum „**Drachen**“, in Pesth,
 im Gebäude der **C. P. P. Piaristen.**

Druck, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei.

Ein

1846



es nicht öf-
 des Baude-
 macht. Ar-
 Odyssee in
 tiste du th
 teur du Va
 Prosa zu r
 fahrten ab
 melden. I
 che auf sed
 Kunde dav
 Kreuzzüge
 den Kaufle
 hat; ja,
 Epistel zu
 nes Gewü
 fern von d
 sei u. von
 nämlich d
 Zeit gelernt
 Am 31.
 kam Etien
 wo er im
 wendet wu
 wiegens,
 blieb, mü
 Soldat. I
 Kinder au